

Abschlussbericht

Till 

6. September 2011

1 Einsatzstelle und Begleitung

1.1 Meine Arbeit

Während meines weltwärts-Jahres arbeitete ich bei *TAREA Mwanza* bzw. bei *Zara Solar*. Anfangs hatte ich absolut keine Arbeit, da Mr. Parpia bis Ende September auf Reisen war und sonst niemand wusste, was eigentlich unsere Aufgaben sein sollten. Mr. Mwanda, der eigentlich am Anfang für uns sorgen sollte, tauchte nur einmal auf und interessierte sich auch da nicht sonderlich für uns. Anfangs hieß es, wir sollten in das TAREA-Büro gehen, das in einem anderen Gebäude in der Innenstadt ist. So verbrachten wir den ersten Monat größtenteils alleine im Büro und hatten nichts zu tun. Ich verbrachte die Zeit damit, intensiv Kiswahili zu lernen, was mich ablenkte und die Situation etwas besser machte. Dennoch belastete es mich sehr, keine Aufgaben zu haben, noch keine Kontakte zu haben und den ganzen Tag allein im Büro zu sitzen.

Als Mr. Parpia von seiner Reise zurückkehrte, hatte ich die Hoffnung, dass wir endlich was zu tun bekämen und sinnvolle Arbeit tun könnten. So erzählte uns Mr. Parpia von seinen Plänen und erklärte uns insbesondere einiges zu den Fischerlampen. Außerdem war Tim gerade zu Besuch, der uns dann weitere Ideen lieferte und auch zusammen mit Mr. Parpia über das Projekt sprach. Jedoch wurde dann auch relativ schnell klar, dass wir dennoch erstmal keine Aufgaben bekommen würden. Nach den Planungsgesprächen kam keine weitere Initiative von Mr. Parpia. Zudem war er immer recht viel beschäftigt, was es für uns schwer machte, konkrete Pläne mit ihm zu entwickeln. Da wir uns bereits daran gewöhnt hatten, nichts zu tun und keine Aufgaben zu bekommen, war die Eigeninitiative schon früh gering.

Erst nach mehrmaligen Nachfragen meinte Mr. Parpia, es wäre Zeit, Fischerlampenpräsentationen zu machen. So machten wir mehrere Präsentationen auf verschiedenen Fischerdörfern. Ich hatte sehr viel Spaß an dieser Arbeit, auch wenn einiges nicht so lief, wie ich es mir vorstellte. Die Fischer waren zwar begeistert von den Lampen, dennoch fanden wir keine Käufer. Die Anschaffungskosten waren zu hoch, außerdem trauten viele Fischer der Lampe nicht, da sie neu für sie war und sie nicht wussten, wie lange sie hält. Wir hatten zwar die Möglichkeit, die Lampe über drei Tage zu testen, jedoch erlaubte uns Mr. Parpia nicht, den Fischern auch ein Solarpanel dazulassen. So hatten sie nie die Möglichkeit, auszuprobieren, wie das mit dem Aufladen funktioniert und wussten so nicht, ob das Panel die Batterie vollständig laden kann. Später versuchten wir, bei PRIDE eine Mikrofinanzierung für die Fischerlampen zu bekommen, jedoch ohne Erfolg.

Da ich mit der Zusammenarbeit mit Kornelius nicht sehr zufrieden war, teilten wir

die Projekte auf, als Mr. Parpia uns den Vorschlag für *One Child One Light* zeigte. Ich übernahm das neue Projekt, während Kornelius mit dem Fischerlampenprojekt weitermachen sollte. So machte ich zusammen mit Ema kurze Präsentationen an mehreren Schulen, bei denen ich die Solarlampen von THRIVE präsentierte. Auch diese Arbeit machte mir Spaß doch die Erfolge waren ebenfalls bescheiden. Die Zusammenarbeit mit den Schulleitern funktionierte nur schlecht, oft wurden vereinbarte Termine nicht eingehalten. So beendeten wir das Projekt nach ungefähr zehn Präsentationen.

Die letzten drei Monate entwarf ich eine Website für Zara Solar. Mit dem Ergebnis war ich sehr zufrieden, auch wenn der Arbeitsaufwand deutlich größer war als ich anfangs dachte. Zusätzlich musste ich einiges zweifach machen, da mein Laptop mit allen Daten drauf geklaut wurde. Dennoch ist die entstandene Website gut und deutlich einfacher zu bedienen als die alte Website.

1.2 Seminare

a) Sprachkurs

Ich fand den Sprachkurs sehr nützlich. Zwar bin ich eigentlich nicht der Kurstyp und das meiste hatte ich schon wieder vergessen, als ich nach Tansania kam. Dennoch war es gut, einen ersten Einblick in die Sprache zu bekommen, auch wenn man sich lang nicht alles merken kann. So fiel es mir später leichter, die Grammatik selbst beizubringen, weil ich alles schonmal gesehen und verstanden hatte.

b) Vorbereitungsseminar

Auch das Vorbereitungsseminar fand ich sehr gut und hat mich gut auf mein Jahr in Tansania vorbereitet. Jedoch gewann ich auf dem Seminar den Eindruck, dass wir immer umsorgt werden würden und alles feste, vorgeschriebene Abläufe hätte, sodass wir nach unserer Ankunft gut versorgt werden sein. Als ich aber in Mwanza ankam, war dies absolut nicht der Fall. Dies ist nicht weiter schlimm, jedoch hatte ich insbesondere durch die Gründlichkeit des Vorbereitungsseminars, bei dem auch Kleinigkeiten besprochen wurden, anderes erwartet. So dachte ich auch nach dem Vorbereitungsseminar, dass ich gut vorbereitet wäre. Besonders während der Anfangszeit dachte ich dann aber, Vorbereitungsseminar war ja gut und schön, aber auf die damalige Situation war ich absolut nicht vorbereitet.

c) Zwischenseminar

Ein ähnliches Gefühl hatte ich nach dem Zwischenseminar. Ich fand das Seminar sehr gut, hatte aber irgendwie das Gefühl, das es an der Realität vorbeiging, ohne genauer sagen zu können, woran es lag. Die Probleme in Mwanza waren nur schwer zu verstehen, wenn man sie nur indirekt mitbekam. Dementsprechend schwierig war es, nützliche Hilfe zu bekommen. Dennoch fand ich das Zwischenseminar sehr gut und es hat mir vor allem geholfen, mit neuer Motivation zurück nach Mwanza zu gehen.

d) Einführungszeit in Dar es Salaam

Die Einführungszeit in Dar es Salaam war ganz anders als die Seminare. Ich fand es sehr gut, den Alltag anfangs betreut zu erleben, da man so die einfachsten Dinge schneller und besser lernen kann. Da noch alle Freiwilligen zusammen waren, hatte man auch bessere Möglichkeiten, gemeinsam zu reflektieren, was mir dann in Mwanza in der Einsatzstelle schwer fiel.

1.3 Betreuung

a) Einsatzstelle

Die Betreuung an der Einsatzstelle fand ich nur teilweise zufriedenstellend. Fachlich hat Mr. Parpia sicherlich das Wissen, alles erklären zu können und hat auch Spaß daran, dies zu tun. Leider fehlt es ihm jedoch oft an Zeit, etwas ausführlicher zu erklären. Die persönliche Betreuung fand ich derweil nicht gut. Da er selbst mit indischer Abstammung als Ausländer gilt und auch in einer vollständig eigenständigen Gesellschaft lebt, hat er oft nur wenig Verständnis und Einsicht in das tansanische Leben. Dementsprechend sind auch seine Tipps nicht sehr hilfreich, sondern führen eher zu Ernüchterung und Distanzierung von den Menschen. Da es außer der Familie Parpia nur wenig Betreuung gab, war alles in allem die Betreuung an der Einsatzstelle nicht optimal.

b) TAREA

Mit der Betreuung durch TAREA war ich absolut unzufrieden. Ich bekam nie eine Rückmeldung auf meine Monatsberichte, nicht einmal eine Bestätigung, dass sie angekommen sind. Es dauerte Monate, bis wir unser Projektgeld zurückbekamen. Dies war teilweise auch unsere Schuld, weil wir uns nicht an die Formalitäten hielten, jedoch

wurde auch nie gesagt, was noch fehlte. So hieß es bereits im Mai, dass unser Projektgeld bereits überwiesen wäre, wir bekamen es letztendlich aber erst am vorletzten Tag in Dar es Salaam. Auch das Geld für die Einrichtung der Wohnung bekamen wir viel zu spät, obwohl ich extra darum bat, das Geld möglichst schnell zurückerstattet zu bekommen. Letztendlich dauerte es acht Monate von der Einreichung der Belege zu der Rückerstattung des Geldes. Emails, in denen ich fragte, wie es mit dem Geld aussieht, wurden oft nicht beantwortet oder die Antworten waren nicht hilfreich.

Die fachliche Betreuung insbesondere durch Mr. Matimbwi war dagegen sehr gut, auch wenn er ähnlich wie Mr. Parpia sehr beschäftigt ist. Als er uns in Mwanza besuchte, machte er jedoch sehr gute Vorschläge. Im Nachhinein bin ich sehr froh, dass uns Mr. Matimbwi statt Olivia besuchte. Auch konnte er sich sehr gut in unsere Situation versetzen und auch hilfreiche persönliche Tipps geben.

c) DTP

Die Betreuung durch die DTP fand ich im Gegensatz zu den anderen sehr gut. Ich hatte das Gefühl, dass meine Monatsberichte immer gelesen wurden und ich sehr hilfreiche Antworten bekam. Hatte ich Probleme oder Sorgen, so fand ich in Tanja immer eine gute Ansprechperson. Die Ratschläge waren gut und zielführend, sodass sich die Probleme meist lösen ließen, so gut wie es aus der Entfernung geht.

2 Eigene Entwicklung

Ich war während des Jahres oft unzufrieden mit mir selbst, weil ich Schwierigkeiten hatte, die Probleme zu bewältigen. So habe ich beispielsweise gelernt, dass ich mit manchen Menschen große Probleme habe, zu kommunizieren. Ich schaffte es nie, mit Kornelius eine vernünftige Gesprächskultur aufzubauen und offen gegenüber ihm zu sein. Diese Erfahrung war einerseits frustrierend, andererseits aber auch sehr lehrreich. Vor dem Jahr dachte ich, es würde mir nie schwer fallen, meine Meinung offen zu sagen. Jetzt habe ich jedoch verstanden, dass ich damit manchmal sogar große Probleme habe.

Ähnlich ging es mir an der Arbeit. Durch die für mich schwierige Situation schaffte ich es oft nicht, mich zu motivieren und selbständig Projekte zu starten und durchzuführen. Ich bin mir sicher, dass andere Freiwillige in derselben Situation deutlich mehr geleistet hätten als ich es tat. So ist mir klar geworden, dass ich bei guten Arbeitsbedingungen viel leisten kann, ist die Situation jedoch nicht so gut, so verliere ich schnell die Motivation. Ich weiß jedoch nicht, inwiefern ich dies verallgemeinern kann, da ich die Arbeit nicht

sinnvoll fand, wenn ich komplett allein arbeitete und ich von meiner Einsatzstelle mehr aufgehalten als unterstützt wurde. So war mir die teilweise fehlende Motivation durchaus bewusst und manchmal sogar gewollt.

Eine weitere sehr wichtige Erfahrung, die ich gemacht habe, war gezielt Freunde zu finden und Freundschaften aufzubauen. Vor meinem Freiwilligenjahr unternahm ich nie etwas mit dem Ziel, neue Leute kennen zu lernen, das kam irgendwie von selbst. In Tansania musste ich jedoch ganz gezielt überlegen, was ich tun kann, um nicht in Langeweile zu versinken und Freundschaften aufzubauen. So unternahm ich öfters etwas, worauf ich eigentlich keine Lust hatte und es nur um der Freundschaft willen tat. Außerdem versuchte ich gezielt, durch Fußball Spielen und Trommeln neue Menschen kennen zu lernen. Dabei hatte ich viel Spaß und habe auch gute Freundschaften entwickelt.

Während des weltwärts-Jahres habe ich mich in einigen Bereichen sehr geändert. So bedeutet mir heute meine Familie deutlich mehr als vor dem Jahr. Dies ist sicherlich ein Wert, der direkt so in der tansanischen Gesellschaft vorhanden ist und den ich zumindest teilweise übernommen habe. Individualisierung ist in Tansania weit weniger wichtig als in unserer Gesellschaft. Ich möchte mich zwar nicht in den Dienst meiner Familie stellen, wie es teilweise in Tansania üblich ist, und weiterhin mein Leben so führen, wie ich es mir vorstelle. Dennoch habe ich die Familie als Rückzugsort schätzen gelernt, der immer da war und auch immer da sein wird. Zudem habe ich erkannt, wieviel meine Eltern für mich getan haben, was ich jetzt auch zurückgeben will.

Ich bin während des Jahres deutlich unabhängiger und auch spontaner geworden. Entscheidungen bedenke ich nicht mehr so lange und ich bin mehr in der Lage, in unvorhergesehen Situationen spontan zu reagieren. Andererseits plane ich auch nicht mehr so genau im voraus, sondern überlege mir kurzfristig, wie ich meinen Tag gestalte.

3 Vor- und Nachbereitung und Ausblick

3.1 Motivation & Erwartungen

Meine Motivation vor meinem weltwärts-Jahr bestand aus mehreren Aspekten. So war ich der Meinung, dass ich meinen Wohlstand und Lebensstandard nur habe, weil ich in Deutschland geboren bin, wo nunmal Gesundheitsversorgung, Bildung etc. auf sehr hohem Niveau sind. Da ich aber nichts geleistet habe, dies zu verdienen, fühlte ich mich verpflichtet, einen Teil davon weiterzugeben. So entstand meine allgemeine Motivation, keinen Zivildienst in Deutschland abzuleisten, sondern stattdessen ins Ausland in die

Entwicklungszusammenarbeit zu gehen. Außerdem war ich sehr daran interessiert, eine andere Kultur, insbesondere eine afrikanische Kultur kennen zu lernen. Unser Bild von afrikanischen Ländern ist sehr undifferenziert, viele Menschen können die afrikanischen Länder überhaupt nicht unterscheiden oder Besonderheiten nennen. So ging es auch mir, doch gerade deswegen wollte ich ein afrikanisches Land näher kennen lernen. Da ich schon lange an Erneuerbaren Energien interessiert bin und eine weitgehende Umstellung der Energieversorgung für sehr sinnvoll halte, wollte ich auf jeden Fall in diesem Bereich arbeiten. So entschied ich mich, für die DTP nach Tansania zu gehen.

Betrachte ich mein Motivationsschreiben im Nachhinein, so erschrecke ich mich bei manchen Sachen, die ich dort anspreche. So schrieb ich beispielsweise, dass ich gerne nach Tansania kommen würde „um zu helfen“. Jetzt betrachte ich meinen Freiwilligendienst weniger als Hilfe und mehr als ganz normale Arbeit. Ich spreche auch immer nur von „meiner Arbeit“. Das Wort „Hilfe“ hat dagegen etwas sehr abwertendes, als ob wir dem anderen Land gegenüber höher gestellt werden. Außerdem bin ich der Meinung, dass Hilfe, wie ich es in meinem Motivationsschreiben meinte, so in Tansania nicht benötigt wird.

Bevor ich nach Tansania ging, erwartete ich, in eine Einsatzstelle zu kommen, wo an Projekten gearbeitet wird und wo man sich auf meine Beteiligung an diesen Projekten erfreut. Ich wollte keine eigenen Projekte anfangen, sondern mich viel mehr bei bereits laufenden Projekten einsetzen. Hier wurde ich leider sehr enttäuscht. Anfangs gab es weder Projekte, die bereits liefen, noch sinnvolle Projekte, die wir hätten anfangen können. Später hatten wir zwar Arbeit, diese entsprach aber nie meinen Vorstellungen von Zusammenarbeit, ich hatte auch immer das Gefühl, wir sollten eher beschäftigt werden als wirklich etwas sinnvolles zu tun.

Vor meinem Freiwilligenjahr war mir nicht bewusst, dass es Freiwilligendienste gibt, bei denen der Freiwillige selbst eher Belastung als Hilfe ist. Viele Einsatzstellen sind nicht daran interessiert oder erwarten nicht, dass die Freiwilligen sinnvolle Arbeit tun können und wollen. Dieses Gefühl hatte ich auch an unserer Einsatzstelle. Die Einsatzstelle wird nicht angeboten, weil man die Hilfe eines Freiwilligen brauchen kann, sondern weil man Interesse an der fremden Kultur hat und einfach die Gelegenheit bieten will, Tansania kennen zu lernen. Dies ist allgemein nicht zu verurteilen, entsprach jedoch absolut nicht meinen Erwartungen. Ich erwartete, dass die Freiwilligen für die Projekte da sind. In der Realität waren jedoch die Projekte für die Freiwilligen da.

Meine Erwartungen, eine neue Kultur kennen zu lernen, wurden jedoch erfüllt. Ich hatte zwar keinen direkten Einblick in das Familienleben, da ich nicht in einer Gastfa-

milie lebte. Dennoch hatte ich einen guten Einblick in die tansanische Kultur und ihre Gepflogenheiten.

3.2 Entwicklungszusammenarbeit

Meine Meinung zu Entwicklungszusammenarbeit hat sich während des Jahres sehr verändert. So finde ich die Frage, ob Tansania diese überhaupt braucht, schwierig zu beantworten. Zwar gibt es einige große Probleme und Schwierigkeiten, die das Leben vieler Tansanier stark beeinflussen. Diese sind jedoch nur schwer von anderen zu lösen. So sehe ich beispielsweise die Korruption als einen ganz zentralen Faktor, der die wirtschaftliche Entwicklung in Tansania blockiert. Dies wurde mir besonders durch meinen Einblick bei Zara Solar bewusst. Es ist praktisch nicht möglich, Waren nach Tansania einzuführen, ohne zu bestechen. Würde man stets alle Einfuhrzölle bezahlen, so würde sich ein Import niemals lohnen, egal wie lukrativ der tansanische Markt wäre. Doch viel schlimmer ist dies, was die Produktion im Land betrifft. Ich stelle es mir sehr schwierig vor, in Tansania einen produzierenden Betrieb zu führen, da man durch Polizeikontrollen und die damit verbundenen Bestechungen vermutlich keinen Gewinn produzieren könnte.

Die Entstehung von Korruption liegt jedoch glaube ich im System und kann nicht von außen aufgehalten werden. Korruption ist im Alltag so verankert, dass sich niemand dagegen wehren oder etwas dagegen unternehmen will. Die wirtschaftlichen Folgen von bestechlichen Beamten sind jedoch nur schwer erkennbar. Ich bin mir in diesem Punkt zwar auch nicht sicher, hatte aber das Gefühl, dass die Schäden deutlich größer sind, als sie erscheinen. Die Korruption in Tansania ist so weit entwickelt, dass man damit nicht nur unbestraft illegal handeln kann, sondern dass man sogar bestraft wird, wenn man zwar nicht illegal handelt aber auch nicht bereit ist, zu zahlen. Wie gesagt bin ich mir mit meiner Meinung bei diesem Thema jedoch sehr unsicher und weiß nicht, wieviel davon durch subjektive und unwahre Eindrücke entstanden ist.

Allgemein denke ich jedoch, dass Tansania zumindest in der Lage wäre, die wirtschaftliche Entwicklung selbständig weiterzuführen. So sind Mobilfunk-, Getränke- und Verkehrsunternehmen ein sehr gutes Beispiel dafür, dass auch ohne Hilfe von außen Unternehmen entstehen können, die die Nachfrage und Ansprüche der Kunden vollends erfüllen können. Daladala und auch Fernreisebusse waren nie „Opfer“ von Entwicklungszusammenarbeit und funktionieren dennoch besser als in manch deutscher Stadt.

Entwicklungszusammenarbeit hat auch viele negative Auswirkungen. So gibt es einige Tansanier, die sich an die „Ich-schenke-euch-was-weil-ich-so-toll-bin“-Menschen gewöhnt haben und bei jedem Weißen, der vorbeikommt, die Hand aufhalten. Das Bild von Weißen

wird durch Entwicklungshelfer oftmals nicht verbessert, sondern gar verschlechtert. So wurde ich in einem Waisenheim, in dem regelmäßig deutsche Kurzzeitfreiwillige sind, gefragt, ob ich denn zum Abschied nicht mein Laptop verschenken würde. Das schlimme daran ist nicht, dass man als Weißer andauernd nach Geld gefragt wird, auch wenn das auch sehr nervig ist. Manche haben sich es jedoch abgewöhnt, selbst Sachen zu besorgen und warten, bis es ihnen von einem Weißen geschenkt wird. Ich werfe diese Einstellung keinem Tansanier vor, sondern sehe es vielmehr als negative Auswirkung von falschem Kontakt mit Weißen. Zwar sind dies auch oftmals Touristen, die das Bild des weißen Reichen vermitteln, jedoch verbessern Entwicklungshelfer, ob professionell oder freiwillig, das Bild nicht gerade.

Ganz anders sehe ich den Aspekt des kulturellen Austausches. Ich halte den durch Entwicklungszusammenarbeit möglichen kulturellen Austausch für sehr wichtig und gut. Beide Seiten können so lernen, dass die jeweils andere Gesellschaft auch aus Individuen mit völlig verschiedenen Eigenschaften besteht und nicht jeder Afrikaner Bananen frühstückt und jeder Weiße einen Geldbaum zu Hause hat. Durch diesen Austausch wird die bisher fast ausschließlich wirtschaftliche Globalisierung durch eine kulturelle Globalisierung ergänzt, die es ermöglicht, mit der anderen Gesellschaft nicht nur zu handeln, sondern sich auch mit dieser zu verständigen.

3.3 Klimaschutz und Erneuerbare Energien

Meine Meinung zu Klimaschutz und Erneuerbare Energien hat sich nicht sehr verändert. Ich denke nach wie vor, dass Klimaschutz sehr wichtig ist und immer wichtiger wird. Dazu können Erneuerbare Energien einen guten Beitrag leisten. Außerdem bieten Solaranlagen auch an abgelegenen Orten die Möglichkeit einer Stromversorgung mit angemessenen Kosten, auf vielen Dörfern in Tansania gäbe es sonst überhaupt keinen Strom. Andererseits sind Erneuerbare Energien oft teurer als konventionelle Stromproduktion. Deswegen ist es in einem Land wie Tansania fraglich, ob man die Verbreitung von Erneuerbaren Energien auf Kosten der Bevölkerung stärken will. So lange es keine Alternativen gibt, halte ich dies für eine sehr gute Möglichkeit, allerdings sollte eine kostengünstige Stromversorgung auch nicht missachtet werden. Da aber TANESCO teilweise sogar Dieselgeneratoren nutzt, um Strom zu produzieren, kann ich mir sogar vorstellen, dass große Solarkraftwerke langfristig ökonomischer wären als konventionelle Anlagen. Dennoch ist es erstaunlich, dass man in Deutschland viel mehr Solaranlagen auf Privathäusern findet als in Tansania.

Das Potential von Erneuerbaren Energien ist in jedem Fall riesig und lange nicht aus-

geschöpft. Ich habe auch während des Jahres einige neue Ideen bekommen, was man in diesem Bereich noch tun könnte und möchte in nächster Zeit versuchen, die Pläne zu konkretisieren und umzusetzen. Meine Idee ist es im Prinzip, eine Solarbörse zu führen, wo man auch in Teilstücke von Solaranlagen investieren kann. So können Hausbesitzer, die zwar ein passendes Dach aber kein Kapital haben, mit Kapital von außen Solaranlagen montieren, wovon dann alle Beteiligten profitieren würden. Zwar gibt es schon eine Vielzahl von solchen Börsen, keine funktioniert jedoch richtig und alle unterscheiden sich doch wesentlich von meinen Ideen. Ich bin selbst gespannt, was daraus wird.

3.4 Was nehme ich mit?

Durch das Jahr in Tansania ist mir klar geworden, in welchem Luxus wir leben und über welche Belanglosigkeiten sich manche Leute in Deutschland aufregen. So bin ich sicherlich gelassener geworden und versuche immer die Gesamtsituation zu sehen, statt mich über Einzelheiten zu ärgern. Dennoch bin ich auch der Meinung, dass man niemals aufhören sollte zu kritisieren und zu versuchen, sowohl sich als auch seine Umgebung zu ändern, denn Verbesserung ist immer möglich.

Eine andere, viel konkretere Lektion war, dass ich mich niemals von meiner Arbeit abhängig machen sollte, sodass ich jederzeit die Möglichkeit habe, den Beruf zu wechseln. So kann man noch so eine schöne Stellenbeschreibung haben, es kann doch auch an Details scheitern. Wäre mein Freiwilligendienst ein normaler Job gewesen, so hätte ich wohl nach zwei Wochen gekündigt. So war ich jedoch ein Jahr lang an diese Arbeit gebunden. Das war zwar vielleicht nicht schlecht, weil ich so Durchhaltevermögen lernte und versuchte, doch das Beste aus der Situation zu machen. Dennoch möchte ich nicht, dass ich später im Beruf nicht wechseln kann, weil ich aus irgendeinem Grund zu abhängig bin.

3.5 Wie kann ich meine Erfahrungen und Erlebnisse einbringen?

Ich denke, ich werde vor allem meine persönlichen Erfahrungen im Alltag leben und erzählen. Ich kann Leuten in Deutschland eine persönlichere tansanische Sicht vermitteln, als sie normalerweise erleben. So lassen sich Vorurteile abbauen und das Bild von Afrika verfeinern. Dies fängt schon damit an, dass nicht alle afrikanischen Länder gleich sind, sondern dass es erhebliche Unterschiede schon auch zwischen ostafrikanischen Ländern wie Ruanda und Tansania gibt.

Zudem hat mir mein Aufenthalt in Tansania ermöglicht, in globalerem Rahmen zu

denken, wenn es um politische Themen geht. So werde ich die tansanische Seite stärker nachvollziehen können und mehr auf Gleichheit zwischen den verschiedenen Nationalitäten achten. Dies fängt dann an mit politischen Gesprächen im privaten Rahmen bis zu parteipolitischen Engagement, wo so eine Erfahrung natürlich auch sehr prägend ist.

3.6 Was haben die Menschen in Tansania von meinem Aufenthalt gehabt?

Die Menschen in Tansania haben von meiner Arbeit sicherlich kaum profitiert, da diese nicht sehr erfolgreich war. Viel mehr haben die Menschen von meinem Aufenthalt profitiert, die auch persönlich mit mir in Kontakt waren. So haben einige erkannt, dass Weiße nicht alle reich sind und auch durchaus Verständnis und Interesse an der tansanischen Kultur haben. Außerdem bot sich die Gelegenheit, durch mich die europäische beziehungsweise deutsche Kultur näher kennen und verstehen zu lernen. Diese Erfahrung ist sehr wichtig, da die meisten Tansanier niemals die Möglichkeit haben werden, nach Europa zu reisen, andererseits aber sehr viel Kontakt mit Europäern haben, bei dem sie jedoch selten einen genaueren Einblick in unsere Kultur bekommen.